

Vortrag von Dr. Rudolf Steiner:

Die 2. Klassenstunde

Meine lieben Freunde!

Wir wollen heute anknüpfen an dasjenige, was in der vorigen Stunde gesagt worden ist, zum Teil deshalb, weil der Zusammenhang gewahrt werden soll, zum Teil ~~aber~~ auch deshalb, weil ja neue Mitglieder oder wenigstens Mitglieder, die das vorige Mal nicht hier waren, heute auch mit hier versammelt sind. Es soll daher die heutige Stunde beginnen mit einer <sup>kurzen</sup> Rekapitulation desjenigen, was wir in der vorigen Stunde vor unsere Seele hingestellt haben.

Wir haben uns hingegeben in Gedanken an diejenige Stätte, wo der Mensch, der ja im gewöhnlichen Leben und für das gewöhnliche Bewußtsein um sich herum die sinnliche Welt hat, die er mit dem Verstand erfassen kann. Wo der Mensch sich fühlen kann gegenüber dem Übersinnlichen, gegenüber demjenigen aber, das verwandt ist, eines Wesens ist, mit seinem eigenen Wesen. Und diese Stimmungen wollen wir zunächst ausbilden, bevor wir an die Mysterien des Geisteslebens herantreten, was wir ja in der nächsten Zeit tun wollen.

Eine erste Stimmung, sie sollte uns zum Bewußtsein bringen, wie der Mensch mit seiner gewohnten Seelenverfassung um sich herum die Welt der Sinne hat, die aber durchaus nicht ihm dasjenige gibt, das eins ist mit seinem eigenen Wesen. Und wenn mit einem gewissen Rechte herantönt an den Menschen durch alle Zeiten, auffordernd ihn zu seiner edelsten Tätigkeit, das Wort: "Erkenne Dich selbst!", dann ist es so, daß der Mensch keine Antwort, keine Befriedigung finden kann, wenn er unter dem Eindrucke des Wortes "Erkenne Dich selbst!" nur hinblickt auf dasjenige, was vor seinen Sinnen sich ausbreitet, was Inhalt ist der außermenschlichen Welt. Und der Mensch wird hingewiesen auf etwas anderes als in dieser Sinnenwelt, als in dieser außerordentlichen Welt ist. Wenn wir gegenüber dieser Empfindung, die der Mensch haben kann, wenn er mit der Frage nach seiner eigenen Wesenheit auf die Weiten des Weltendaseins hinblickt, wenn wir mit dieser Empfindung herantreten im Gedanken an das Übersinnliche Dasein, das eins ist mit der inneren Menschenwesenheit, dann wird uns die entsprechende Stimmung wiedergegeben mit den Worten, die ich schon das letzte Mal vor Ihre Seele hingestellt habe:

- 2 -

Wo auf Erdengründen Farb' an Farbe  
 Sich das Leben schaffend offenbart,  
 Wo aus Erdenstoffen Form an Form  
 Sich das Lebenslose ausgestaltet,  
 Wo erfüllende Wesen willenskräftig  
 Sich am eigenen Dasein freudig wärmen,  
 Wo Du selbst, o Mensch, das Leibessein  
 Dir aus Erd' und Luft und Licht erwirbst:  
 Da bestrittst Du Deines Eigenwesens  
 Tiefe, nachtbedeckte, kalte Finsternis.  
 Du erfragst im Dunkel der Weiten  
 Nimmer, wer Du bist und warst und werdest.  
 Für Dein Eigensein finstert der Tag  
 Sich zur Seelennacht, zum Geistesdunkel,  
 Und Du wendest seelensorgend Dich  
 An das Licht, das aus Finsternissen kraftet.-

Wir haben vor uns fühlend in unserer Seele jene Empfindung, die uns vergegenwärtigt, wie wir zwar die Schönheit, die Größe, die Erhabenheit der außermenschlichen Welt empfinden können, wie wir aber gerade in dieser Welt unser eigenes Wesen niemals finden können. Es ist für den Menschen, der nach dem Geistes strebt, notwendig, immer wiederum diese Stimmung vor die Seele zu rücken. Denn das Erleben dieser Stimmung, das tiefe Erleben dessen, was wir in die Welt hineinschicken, die außermenschlich ist, und diese Welt uns keine Antwort gibt auf die Frage, was wir selber sind. Diese Empfindung immer mehr und mehr entsprechend vor die Seele gerückt, - das kraftet herauf aus der Seele diejenigen Impulse, welche uns hinauftragen können in die geistige Welt. Gerade aber, weil wir so empfinden, daß wir durch solche Stimmung en hinaufgetragen werden in die geistige Welt, müssen wir uns auch vor die Seele rücken, wie der Mensch im gewöhnlichen Bewußtsein, im gewöhnlichen Leben unvorbereitet ist, vor diejenige Welt hinzutreten, die eigentlich die Welt seines eigenen Wesens ist. Deshalb steht an der Grenze, die da ist zwischen der Sinneswelt und der geistigen Welt, jener Hüter, der mit seinem Ernst Menschen warnt davor, unvorbereitet in die geistige Welt hinüberzuzwollen.

Und wiederum ist es so, meine Lieben, das wir müssen die Tatsachen, daß vor der geistigen Welt zum eigenen Heile der unvorbereiteten Menschen der Hüter steht - wir werden ihn immer mehr kennenlernen in der nächsten Zeit - wiederum ist es so, daß wir müssen diese Stimmung von Zeit zu Zeit immer wieder in uns rege machen, damit wir das Gefühl des Hinstrebens vor diesen Hüter bekommen und uns so recht

klar machen: es gehört eine bestimmte Seelenverfassung dazu, um wirkliche Erkenntnis, wirkliche Einsicht zu erwerben.

Wenn diese Einsicht, die in der heutigen materialistischen Zeit allen Menschen-ich möchte sagen-auf der Straße zugetragen wird, wenn diese wirkliche Erkenntnis würde beim Menschen, -so würde es schlimm, denn er empfängt sie eben unvorbereitet; er empfängt sie nicht in derjenigen Stimmung, die ja sein muß die vorbereitende Erkenntnisstimmung. Deshalb ist es so, daß wir uns recht innig auch die zweite Stimmung vor die Seele rücken müssen, die uns immer mehr und mehr davon spricht wie wir vor den Hüter hintreten müssen:

Und aus Finsternissen hellet sich-  
Dich zum Ebenbilde offenbarend,  
Doch zum Gleichnis auch Dich bildend,  
Ernstes Geisteswort im Weltenäther  
Deinem Herzen hörbar, kraftvoll wirkend-  
Dir der Geistesbote, der allein  
Dir den Weg erleuchten kann.  
Vor ihm breiten sich die Sinnesfelder,  
Hinter ihm, da gähnen Abgrundtiefen,  
Und vor seinen finstern Geistesfeldern,  
Dicht am gähnenden Abgrund des Seins,  
Da ertönt sein urgewaltig Schöpferwort:  
"Sieh!, -Ich bin der Erkenntnis einzig Tor!"

Und dann spricht der Hüter selbst, indem er zunächst, während wir noch hüben stehen in den Sinnesfeldern, hinüberweist in dasjenige Gebiet, wo noch für uns, wenn wir hüben stehen, waltet undurchdringliche Finsternis, indem er hinweist in diese Finsternis, die aber Helligkeit werden soll, die sich hellen muß vor uns durch Gesit-Erkentnis, aus der er (heraus) zunächst nur selbst sich heraus erhellt, -da spricht er hinweisend auf diese scheinbare Finsternis, auf diese Maya-Finsternis, da spricht er:

Aus den Weiten der Raumeswesen,  
Die im Lichte das Sein erleben,  
Aus dem Schritte des Zeitenganges,  
Der im Schaffen das Wirken findet,  
Aus den Tiefen des Herzempfindens,  
Wo im Selbst sich die Welt ergründet:  
Da ertönt im Seelensprechen,  
Da erleuchtet aus Geistgedanken,  
das aus göttlichen Heileskräften  
In den Weltgestaltungsmächten  
Wellend wirkende Daseinswort: "Oh Du Mensch, erkenne Dich selbst"

Wir haben vor uns fühlend in unserer Seele jene Stimmung, die uns vorgegenwärtigt, wie wir zwar die Schönheit, die Größe, die Erhabenheit der außermenschlichen Welt empfinden können, wie wir alles außermenschliche Große, Erhabene und Schöne erschauen können, wie wir aber gerade in dieser Welt unser eigenes Wesen niemals finden können. Es ist für den Menschen, der nach dem Geiste strebt, notwendig, immer wiederum diese Stimmung vor die Seele zu rücken. Denn das Erleben dieser Stimmung, das tiefe Erleben dessen, was wir in die Welt hinausschicken, die außermenschlich ist, und diese Welt uns keine Antwort gibt auf die Frage, was wir selber sind, diese Empfindung immer mehr und mehr entsprechend vor die Seele gerückt, aus Kraft herauf aus der Seele diejenigen Impulse, welche uns hinauftragen können in die geistige Welt. Gerade aber weil wir so empfinden, daß wir durch solche Stimmungen hinaufgetragen werden in die geistige Welt, müssen wir uns auch vor die Seele rücken, wie der Mensch im gewöhnlichen Bewußtsein, im gewöhnlichen Leben unvorbereitet ist, vor diejenige Welt hinzutreten, die eigentlich die Welt seines eigenen Wesens ist. Deshalb steht an der Grenze, die da ist zwischen der Sinneswelt und der geistigen Welt, jener Hüter, der mit seinem Ernste Menschen warnt davor, unvorbereitet in die geistige Welt hinüber zu wollen. Und wiederum ist es so, meine Lieben, daß wir müssen diese Tatsache, daß vor der geistigen Welt zum eigenen Heile der unvorbereiteten Menschen der Hüter steht, - wir werden ihn immer mehr kennen lernen in der/nächsten Zeit - ,wiederum ist es so, daß wir müssen diese Stimmung von Zeit zu Zeit immer wieder in uns rege machen, damit wie das Gefühl des Hintertretens vor diesen Hüter bekommen und uns so recht klar machen, es gehört eine bestimmte Seelenverfassung dazu, um wirkliche Erkenntnis, wirkliche Einsicht zu erwerben.

Wenn die Einsicht, die in der heutigen materialistischen Zeit allen Menschen, ich möchte sagen, auf der Straße zugetragen wird, wenn diese wirkliche Erkenntnis würde beim Menschen, wo würde es schlimm, denn er empfängt sie eben unvorbereitet. Er empfängt sie nicht in derjenigen Stimmung, die ja sein muß die vorbereitende Erkenntnisstimmung. Deshalb ist es so, daß wir uns recht innig auch die zweite Stimmung vor die Seele rücken, die uns immer mehr und mehr davon spricht, wie wir vor den Hüter hintreten müssen:

Und aus Finsternissen hellet sich...

(... bis:)

Sieh, ich bin der Erkenntnis einzig Tor.

Und dann spricht der Hüter selbst, indem er zunächst, während wir noch hüben stehen, in den Sinnesfeldern, hinüberweist in dasjenige Gebiet, wo noch für uns, wenn wir hüben stehen, waltet undurchdringliche Finsternis, die aber Helligkeit werden soll, die sich hellen muß vor uns durch Geist-Erkenntnis, aus der er sich zunächst nur selbst sich heraus erhellt, da spricht er, hin-

weisend auf diese scheinbare Finsternis, auf diese Maya-Finsternis, da spricht er:

Aus den Weiten der Raumes-Wesen...

(... bis:)

O du Mensch, erkenne dich selbst.

Wer das Wort, das aus dem Munde des Hüters ertönt, tief genug empfinden kann, der wird gewahr, wenn er auf sich selbst zurückblickt, wie das Zurückblicken, das Wahrnehmen im Zurückblicken eine erste Selbsterkenntnis wird - Selbsterkenntnis noch, die vorbereitend ist für den wirklichen Eintritt in die wahre, in die letzte Selbsterkenntnis, in diejenige Selbsterkenntnis, die uns enthüllt geistige Welterkenntnis desjenigen Wesens, das eins ist mit unserem eigenen Menschenwesen. Und da steigen die Erkenntnisse auf, die man noch gewinnen kann diesseits der Schwelle zum geistigen Dasein, da steigen die Erkenntnisse auf, welche die Unreinigkeiten des eigenen Denkens, Fühlens, und Wollens im zwar furchtbaren, aber wahren Abbilde zeigen, alle drei aus dem Abgrunde, aus dem gähnenden Abgrunde, der sich senkt zwischen Sinneswelt und Geisteswelt, aus dem gähnenden Abgrunde aufsteigende Tiere zeigen. Dasjenige, was wir fühlen sollen am Abgrunde des Seins zwischen der Maya, dem Schein, und dem ~~Sein~~ Sein, der wirklichen Welt, das soll uns die vierte Stimmung vor die Seele stellen.

Doch du mußt den Abgrund achten...

(... bis:)

Dein Erkenntnis-Mut nur überwindet es.

Man muß, meine Lieben, sich klar vor die Seele stellen, daß zunächst nicht der Erkenntnis-Mut in der Seele waltet, sondern daß im weitesten Umfange die Erkenntnisfeigheit in der Seele waltet, jene Erkenntnisfeigheit, die ja die meisten Menschen gerade in diesem Zeitalter so sehr davon abhält, überhaupt heranzutreten an die Einsicht in die geistige Welt.

Schau das zweite Tier:...

(... bis:)

Dein Erkenntnis-Feuer muß ihn zümen.

Das ist das zweite, das wir in uns tragen, das alle Zweifel in unsere Seele senkt, jede Art von Gefühlen der Ungewißheit gegenüber der geistigen Welt, in unserer Seele aufpflanzt. Das liegt im Fühlen, weil das Fühlen schwach ist, weil das Fühlen sich nicht aufschwingen kann zur Begeisterung, zum Enthusiasmus. Wahre Erkenntnis muß zwar hinaus sein über den äußeren niederen Enthusiasmus, der an allem möglichen äußeren Leben sich hinaufrankt. Ein billiges Hinaufranken! Der innere Enthusiasmus, das innere Feuer, das Erkenntnisfeuer wird, das ist dasjenige, was das zweite Tier besiegt.

Schau das dritte Tier: (...:)

Dem Erkenntnis-schaffen muß es weichen.

Wir müssen den Mut und das Feuer finden, Aktivität in unser Denken zu bringen. Wenn wir im gewöhnlichen Bewußtsein schaffen, schaffen wir die Willkür, schaffen wir dasjenige, was nicht wirklich ist. Wenn wir uns in der entsprechenden Weise zum schaffenden Denken vorbereiten, strömt in unser schaffendes Denken die geistige Welt ein. Und dann gebären wir aus Erkenntnismut, aus Erkenntnisfeuer und aus Erkenntnisschaffen das wirkliche Drinnenstehen in der geistigen Welt.

Erst wenn die drei von dir besiegt...

(... bis:)

Heil erstrebend weihen möchte.

Diese Stimmungen, sie können uns tragen so weit, daß wir in der rechten Weise fühlen, was wir als Mensch in uns rege machen sollen, damit wir als rechter Mensch, als wirklich lebendiger Mensch in die geistige Welt eintreten. Es ist ja schon so, daß im gewöhnlichen Leben der Mensch oftmals an den banalsten Dingen empfindet, daß das Leben eben ernst ist und kein Spiel. Doch dasjenige, was zur Erkenntnis führen soll, das drückt nicht so stark, als das äußere Leben, das wird eben in der Seele rege gemacht. Mit dem treibt man nur allzuleicht ein Spiel. Und man redet sich wohl von dem Spiel selbst ein, daß es ernst ist. Aber man schadet sich und den anderen Menschen ungeheuer, wenn man das Geistesstreben zum Spiel macht, wenn man nur im Geringsten eben mit dem Geistesstreben nicht den absolutesten Ernst verbindet. Dieser Ernst braucht ja nicht darinnen zu bestehen, daß er in Sentimentalität sich offenbaren will. Das ist nicht das Nötige. Es kann der Ernst gewissen Zusammenhängen des Lebens gegenüber durchaus den Humor notwendig machen. Aber dann muß der Humor eben seriös sein. Dasjenige, was hier als Ernst und Spiel einander gegenübergestellt wird, ist nicht die Sentimentalität, die falsche Frömmigkeit, der unwahre Augenaufschlag gegenüber dem Spiel, sondern es ist die Möglichkeit, wirklich aufzugehen in dem Geistesstreben und stetig, andauernd, haltbar in diesem Geistesstreben zu leben.

Um das Gewicht der Worte, die ich jetzt spreche, meine Lieben, so recht zu empfinden, wird es gut sein, wirklich gut sein für das Erkenntnisstreben, wenn alle die Freunde, die hier sitzen, namentlich auch diejenigen, die schon länger in der AG sind, sich einmal die folgende Frage vorlegen: Wie oft habe ich mir vorgenommen, dies oder jenes als Aufgabe des anthroposophischen Lebens zu tun, und wie oft habe ich nach kurzer Zeit überhaupt nicht mehr daran gedacht? Vielleicht hätte ich's getan, wenn ich daran gedacht hätte, aber ich habe nicht mehr daran gedacht. Es ist ausgelöscht, wie ein Traum ausgelöscht ist aus meinem Leben. Es ist nicht unbedeutend und unwichtig, sich gerade eine solche Frage vorzulegen. Und vielleicht könnte es gar nicht unwichtig sein, wenn eine größere Anzahl unserer Freunde etwas ganz Aktuelles vor die Seele hinstellen wollten.

Die Weihnachtstagung sollte beginnen, reale Isoterik in die ganze anthroposophische Weltanschauungsströmung, wie sie getragen wird von der AG, hineinzugießen. Wie oftmals - so könnten sich viele fragen - habe ich dasjenige, was ich ganz gewiß während der Weihnachtstagung empfunden habe als etwas Schönes, nachträglich vergessen und bin in meinen Gedanken, in meinen Empfindungen so gewesen, als wenn die AG so fortgehen sollte, wie sie vor Weihnachten war. Und wenn Einzelne vielleicht sich sagen: das ist bei mir nicht der Fall - so könnte es gerade bei diesen sehr notwendig sein, daß sie sich die Frage stellen: Täusche ich mich denn nicht darüber, daß es bei mir nicht der Fall ist? Habe ich in allem, was anthroposophisches Handeln betrifft, wirklich darauf gesehen, daß mit Weihnachten eine neue Phase der AG beginnen soll? Diese Frage gerade als Erkenntnisfrage zu stellen, ist von einer ganz besonderen Bedeutung. Dann wird der rechte Ernst in die Seelen einziehen. Und sehen Sie, es ist gut, wenn so etwas, was mit dem Lebensnerv der AG zusammenhängen soll, und was deshalb mit dem Lebensnerv eines jeden Mitglieds, das um Aufnahme in die Klasse angesucht hat, zusammenhängen soll, es ist nötig, daß so etwas sich anfügt an irgendetwas, das einen starken

Einschlag im Leben bildet. Daher wäre es gut, wenn jeder Einzelne, der der Klasse angehören will, sich sagte: Gibt es nicht für mich etwas, was ich tun kann jetzt, nachdem die AG neu begründet worden ist, anders, als ich früher die Dinge getan habe? Könnte ich nicht etwas Neues einführen in mein Leben als Anthroposoph? Könnte ich nicht abändern die Art, wie ich früher gewirkt habe, dadurch, daß ich irgendein einzelnes Neues einfüge?

Das würde von einer riesengroßen Bedeutung sein, wenn es ernst genommen würde, für jeden Einzelnen, der der Klasse angehört. Denn dadurch würde die Möglichkeit herbeigeführt werden, meine Lieben, daß diese Klasse ohne die belastenden Schwergewichte fortarbeiten könnte. Denn ein jeder, der den alten Schlendrian weiterführt, belastet ja den entsprechenden Fortgang der Klasse. Das merkt man sonst nicht, aber wahr ist es doch, im esoterischen Leben gibt es keine Möglichkeiten, dasjenige herbeizuführen, was sonst im Leben so herrschend ist: die Lüge als Wahrheit umzudeuten. Wenn man das tut im esoterischen Leben, so wirkt nicht das Umgedeutete, sondern es wirkt die Wahrheit. Sie können aus Eitelkeit irgendetwas färben, und das Gefärbte macht keinen Eindruck auf die geistige Welt. Das Ungefärbte, die ungefärbte Wahrheit, die ist das Wirksame in der geistigen Welt. Sie können daran ermessen, wie verschieden die geistigen Realitäten sind, die unter der Oberfläche des Daseins ja auch heute wie immer wirken, von demjenigen, was als aus so vielen Lebenslügen heute zusammengeflickt, das äußere Leben darstellt.

Es ist ja heute ungemein wenig wahr von demjenigen, was zwischen Menschen lebt. Und sich das immer wieder und wiederum vor die Seele rücken, das gehört eben zum Anfange des Strebens innerhalb dieses Klassenlebens. Denn nur aus der Stimmung, die also sich bildet, können wir die innere Kraft finden, mitzutun in demjenigen, was hier in der Klasse von Stunde zu Stunde sich immer mehr entwickeln wird, immer mehr und mehr entrollen wird vor unseren Seelen, damit wir den Weg finden/in die geistigen Welten



hinein. Dann erst werden wir aufmerksam werden können, was unserem Denken, Fühlen und Wollen einverpflanzt werden muß, damit das Denken das Denkgespenst, das Fühlen den Spötter, das Wollen den Knochengeist, das heißt die drei Tiere, besiegt. Denn diese drei Tiere sind unsere eigenen Erkenntnisfeinde. Sie treten uns im Spiegel, aber als Realitäten, aus dem gähnenden Abgrund des Seins entgegen. Und tief mit unserem Menschenwesen verwurzelt ist alles dasjenige, was uns am wirklichen Erkennen hindert zunächst im Denken. Das gewöhnliche menschliche Denken spiegelt sich in dem Denkgespenst des dritten Tieres, in jenem dritten Tiere, das seiner Gestalt nach ja deutlich geschildert war:

Schau das dritte Tier: mit gespaltnem Maul,  
 Glasig ist sein Auge, schlaff die Haltung,  
 Schmutzig-rot erscheint dir die Gestalt.

Das ist das Abbild des gewöhnlichen Menschendenkens, jenes Menschendenkens, das denkt über die Dinge der äußeren Welt und nicht gewahr wird, daß dieses Denken über die Dinge der äußeren Welt ein Leichnam ist. Wo hat das Wesen gelebt, dessen Leichnam dieses gewöhnliche Denken ist?

Ja, meine Lieben, indem wir heute unserer gegenwärtigen Menschheitszivilisation, das heißt unserer Weltzeit gemäß, vom Morgen, vom Aufwachen, bis zum Abend, zum Einschlafen denken, denken nach der Anleitung, die uns heute gegeben wird aus den Schulen und aus dem Leben, denken wir, indem unser Denken ein Leichnam ist. Tot ist das Denken. Wann hat es gelebt und wo hat es gelebt? Es hat gelebt, bevor wir geboren worden sind, es hat gelebt, als unsere Seele im vorirdischen Dasein war. Gerade so, wie Sie sich vorzustellen haben, meine Lieben, daß der Mensch auf der physischen Erde lebt, sich in seinem physischen Leib drinnen regt sein Seelenwesen, und er herungeht in diesem physischen Leibe, der regsam ist durch sein Seelenwesen bis zum Tode, dann aber unsichtbar wird für den äußeren Anblick das regsame Seelenwesen, und sichtbar dableibt der Leichnam, der tot, ~~Tod~~, die tote Gestalt ist der lebendigen Menschengestalt

während des Lebens, so müssen Sie sich vorstellen, daß lebte das Denken, - ein lebendiges, organisches, wachsendes, webendes, wesendes Dasein hatte es, bevor der Mensch ins irdische Dasein eingetreten ist. Dann wird es Leichnam, wird im Grabe unseres eigenen Kopfes, unseres eigenen Gehirns begraben. Und gerade so, wie wenn ein Leichnam im Grabe behaupten wollte: Ich bin der Mensch, so ist unser Denken, wenn es im Gehirn als Leichnam begraben liegt und über die äußeren Dinge der Welt nun nachdenkt: Es ist Leichnam. Es ist vielleicht niederdrückend für den Menschen, daß es Leichnam ist, aber es ist wahr, und an die Wahrheit muß sich esoterische Erkenntnis halten.

Das aber liegt in der Fortsetzung der Rede des Hüters der Schwelle. Denn nachdem er die Mahnung von den drei Tieren vor unsere Seele hingestellt hat, da spricht er weiter. Und die Worte, die nun an unser Herz tönen, sind diese:

Des dritten Tieres glasig Auge  
 Es ist das böse Gegenbild  
 Des Denkens, das in dir sich selbst  
 Verleugnet, und den Tod sich wählet  
 Absagend Geistgewalten, die es  
 Vor seinem Erdenleben geistig  
 In Geistesfeldern lebend hielten.

(Ich spreche es noch einmal:...)

Das Denken, mit dem wir so vieles zu leisten haben im Sinnesfelde, es ist vor den Göttern der Welt der Leichnam unseres Seelenwesens. Wir sind, indem wir die Erde betreten haben, in unserer Erdenzeit erstorben in dem Denken. Der Tod des Denkens bereitete sich allmählich vor seit dem Jahre 333 der nachchristlichen Zeit. Von dieser Mitte der vierten nachatlantischen Periode, 333, bereitete sich allmählich dieses vor, daß das Denken tot wurde. Vorher war in das Denken hineinergossen noch Lebendigkeit, die die Erbschaft war aus dem Vorirdischen Dasein.

Und lebendig fühlten die Griechen, lebendig fühlten die Orientalen, indem sie dachten in dem Weben des Denkens das Wir-

ken des Geistes, das Wirken der Götter. Diese Orientalen, diese älteren Griechen, sie wußten, indem sie dachten, in jedem Gedanken lebt der Gott. Das ist verloren. Das Denken ist tot geworden. Und wir müssen die Mahnungen der Zeit befolgen, die uns vom Hüter zugehen.

Doch du mußt den Abgrund achten  
Sonst verschlingen seine Tiere dich  
Wenn du an mir vorübereilst -  
Sie hat deine Weltenzeit in dir  
Als Erkenntnisfeinde hingestellt.

Diese Weltenzeit hat begonnen 333 nach der Entstehung des Christentums, im 4. Jahrhundert, nachdem das 1. Drittel des des 4. Jahrhunderts vorbei war. Und heute ist das Denken deutlich in allem vom Denken in der Welt ausgehenden von Todes- und nicht von Lebenskraft. Und das tote Denken des 19. Jahrhunderts hat den toten Materialismus an die Oberfläche der menschlichen Zivilisation getrieben.

Anders ist es mit dem Fühlen. In der selben Weise konnte noch nicht der große ahrimanische Menschenfeind, Ahriman, auch das Fühlen ertöten, wie er das Denken ertötet hat. Das Fühlen lebt im Menschenwesen auch in der gegenwärtigen Weltenzeit. / Aber der Mensch hat dieses Fühlen zum großen Teil aus dem vollen Bewußtsein in das halb Unbewußte hinuntergedrückt. Das Fühlen steigt auf in der Seele. Wer hat es in seiner Gewalt, so wie er das Denken in seiner Gewalt hat? Wem ist es klar, was in den Gefühlen lebt, so wie ihm klar ist, was im Denken lebt? Nehmen Sie nur eine der traurigsten, nämlich vor dem Geiste traurigsten Erscheinung unserer Zeit, m. l. Fr. Wenn die Menschen klar nachdenken, sind sie Weltbürger, denn sie wissen ganz gut: das Denken macht den Menschen zum Menschen - wenn es auch im gegenwärtigen Weltenzeitalter tot ist. Aber im Fühlen sind die Menschen nach Völkern getrennt. Gerade heute lassen sie walten dieses unbewußte Fühlen im schlimmsten Maße. Und überall entsteht der Streit im heutigen Weltensein aus dem unbestimmten Fühlen heraus, durch das sich der Mensch angehörig nur fühlt einer

bestimmten Menschengruppe.

Allerdings, das Weltenkarma stellt uns hinein in eine bestimmte Menschengruppe, und es ist unser Fühlen, welches als Werkzeug dem Weltenkarma dient, wenn wir hineingestellt werden in diesem Stamm, in jene Klasse, in jenes Volk. Das ist nicht das Denken, durch das wir so hineingestellt werden. Das Denken, wenn es nicht durch das Gefühl und den Willen gefärbt wird, es ist in aller Welt dasselbe Denken. Das Fühlen stuft sich ab nach den verschiedenen Gebieten der Welt. Das Fühlen liegt halb im Unbewußten. Das lebt, aber es ist im Unbewußten. Deshalb hat auf das Fühlen der ahrimanische Geist, da er nicht den Einfluß auf sein Leben hat, die Gelegenheit benützt, um im Unbewußten zu wählen im Fühlen. Und er beschränkt dieses Fühlen auf die Abwechslung von Wahrheit und Irrtum, und alle unsere Fühlensvorurteile werden von ahrimanischen Einflüssen, von ahrimanischen Impulsen von uns gefärbt. Dieses Fühlen, es muß, wenn wir in die geistige Welt eintreten wollen, wirklich vor unsere Seelen heraufsteigen. Wir müssen dem Fühlen gegenüber Selbsterkenntnis treiben können. Wir müssen uns durch immerwährendes Zurückblicken auf unser eigenes Wesen sagen können, welche Art von Mensch wir sind als fühlendes Mensch<sup>en</sup>wesen. Das gewinnen wir nicht leicht. In bezug auf das Denken wird es uns verhältnismäßig leicht, wenn wir über uns selber Klarheit gewinnen wollen. Wir tun es zwar auch nicht immer, aber schon eher sagen wir uns: Du bist nicht gerade ein Genie, dir fehlt zu einem klaren Denken dies oder jenes. Höchstens Eitelkeit oder Opportunität ist es, die uns nicht dazu kommen lassen, über unser Denken doch einige Klarheit zu haben.

Aber dem Fühlen gegenüber, da kommen wir ja gar nicht dazu, uns selbst wirklich vor unsere Seele hinzustellen. Wir sind ja eigentlich immer überzeugt davon, daß unsere Gefühlsrichtung die rechte ist. Da müssen wir schon recht intim in unsere Seele einkehren, wenn wir uns als fühlendes Menschenwesen so recht vor uns selber charakterisieren wollen. Dennoch, wir müssen es tun. Wir erheben uns nur dadurch, daß wir uns als

48

fühlendes Wesen mit aller Gewissenhaftigkeit zuweilen vor uns selber hinstellen, wir erheben uns nur dadurch über jene Schranken, die das zweite Tier vor uns aufrichtet auf dem Weg in die geistige Welt hinein. Sonst aber, wenn wir nicht diese Selbsterkenntnis uns gegenüber als fühlenden Menschenwesens zuweilen üben, dann, dann ist es immer, daß wir eigentlich das Spottgesicht gegenüber der geistigen Welt entwickeln. Wir werden uns, wie wir uns unseres kranken Fühlens nicht bewußt werden, auch nicht bewußt, daß wir Spötter sind gegenüber der geistigen Welt. Wir kleiden den Spott in alle möglichen Formen, allein wir spotten doch der geistigen Welt. Und gerade diejenigen, von denen ich vorhin sprechen mußte, die Uernsten, das sind die Spötter. Sie genieren sich zuweilen vor sich selber, den Spott auch nur in Gedanken innerlich auszusprechen, aber sie spotten in Wirklichkeit gegenüber der geistigen Welt. Denn wie könnte man der geistigen Welt gegenüber unernst, spielerisch sein, wenn man ihrer nicht spotten würde! Solchem gegenüber spricht der Hüter der Schwelle:

Des zweiten Tieres Spottgesicht  
Es ist die böse Gegenkraft  
Des Fühlens, das die eigne Seele  
Aushöhlet und Lebensleerheit  
In dir erschafft, statt Geistgehalt  
Der vor dem Erdensein erleuchtend  
Aus Geistessonnenmacht dir ward.

Das erste Tier ist das Spiegelbild unseres Willens. Dieses Spiegelbild unseres Willens wendet sich ja an dasjenige, was im Willen lebt. Aber der Wille träumt ja nicht nur, er liegt nicht nur halb im Unbewußten, er liegt ganz im Unbewußten.

Das ist oftmals vor Euch, meine Lieben, ausgesprochen worden, wie das Wesen des Willens tief im Unbewußten liegt. Und tief im Unbewußten sucht der Mensch im Leben für das gewöhnliche Bewußtsein die Wege seines Karma. Jeder Schritt, den der Mensch im Leben tut aus seinem Karma heraus, ist ja abgemessen. Aber der Mensch weiß nichts davon. Es geschieht alles

unbewußt. Die vorigen Erdenleben wirken kraftend in das Karma hinein. Das Karma führt uns zu unseren Lebenspunkten, zu unseren Lebensentscheidungen, zu unseren Lebenszweifeln. Da sind die Verrichtungen des einzelnen Menschen, des Menschen, der nur für sein eigenes einzelnes Wesen in der Welt die Wege sucht. Im Denken; der Mensch sucht die Wege, die alle Menschen suchen. Im Fühlen; der Mensch sucht die Wege, die seine Menschengruppe sucht. Im Fühlen erkennt man ja, ob einer aus dem Norden, aus dem Westen, aus dem Süden, aus dem Osten Europas, oder aus der Mitte, aus dem Westen, aus dem Osten, aus dem Süden stammt. Man muß schon eingehen auf die unbewußten Impulse des Willens, um den Menschen nicht als allgemeines Menschenwesen, nicht als Angehörigen einer Gruppe, sondern als eines einzelnen Menschenindividuum vor sich zu haben. Da wirkt der Wille. Da wirkt der Wille aber auch im tiefen Unbewußten. Und da zeigt die Verirrungen des Willens das erste der Tiere. Es spricht mahrend der Hüter:

Des ersten Tieres Knochengeist  
 Es ist die böse Schöpfermacht  
 Des Wollens, die den eignen Leib  
 Entfremdet deiner Seelenkraft  
 Und ihn den Gegenmächten weiht  
 Die Weltensein dem Göttersein  
 In Zukunftszeiten rauben wollen.

In unserem Wollen wirken die geistigen Mächte die eigentlich unseren Leib hinwegreißen wollen von uns während unseres Erdendaseins, und damit ein Stück unserer Seele mitreißen möchten, damit sie bauen können damit dasjenige Erdendasein, das nicht in Jupiter, Venus, Vulkan sich weiterentwickeln soll, sondern das weggerissen von den göttlichen Absichten mit der Erde, der Erde entfremdet, der Erde geraubt würde nach einiger Zeit in der Zukunft. Mit dieser den Göttern geraubten Erde soll der Mensch nach gewissen Mächten, die in seinem Willen wirken, durch den er sein Karma sucht, verbunden werden.

Das erste Tier ist wirklich geeignet, das zu vergegenwärt-

tigen, im Spiegelbild, was da im Willen wirkt; knochen-  
haftes Haupt, von dürrem Leib, ganz von stumpfem Blau ist  
seine Haut, den Rücken krumm hat es. Das ist der ahrimanische  
Geist, der in allem Karma suchen in dem *Manu* wirkt,